

## Die Kommunikation der Verständnislosen

### Reizüberflutung in Medien führt zum Zerfall der Gemeinschaft

Man kann nicht nicht kommunizieren, behaupte ich. Auch Schweigen ist oft genug beredete Antwort oder Stellungnahme. Natürlich kann man versuchen, gut und richtig zu kommunizieren. Doch viel größer ist die Gefahr, falsch zu kommunizieren. Aber so richtig falsch. Wovon wir in dieser technologie-geprägten Informations- und Kommunikations-Ära reichlich Gebrauch machen. Mit verheerenden Folgen. Und einem Desaster, dass nur möglicherweise noch abzuwenden ist.

### Wie einig sollen wir uns sein?

Sie meinen es gut – und bringen damit alles in Gefahr. Unsere sozialsüchtigen Kuschelkurs-Junkies, die Welt-ganz-lieb-Haber und lass-uns-nett-zueinander-sein-Prediger. Die Tellfetischisten, denen „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüder/innen“ im Ohr nachhallt. Zwar hat es die Schweiz geschafft, seit 1391 selbständig zu bleiben, eine verdammt lange Zeit, aber nicht, weil sich die Eidgenossen einig sind. Nein, weil sich die Kantone streiten wie die Kesselflicker und sich gegenseitig das Wasser abzugraben versuchen. Der Staat funktioniert deshalb so sauber, weil sich niemand drum kümmert. Man hat eine extrem hohe Streitkultur entwickelt, ohne dass dies jemals ein Schweizer zugeben würde.

Die deutsche Variante ist dann schon eher der Sozialismus, ursprünglich auch durchaus eine Prise Marximus, die kritische Sicht auf das Kapital. Zwar wurde der urdeutsche Sozialismus von russischen diktatorischen Freibeutern in der Form des Kommunismus (Ebenpart zu Nazi-Deutschland: Stalinismus) „verbrannt“, zum untauglichen Modell verhunzt. Aber in Form von Sozial-Kuscheligkeit geistert die Idee der Ode an die Freude, in der alle Menschen Brüder werden, bleiben, sind, durch grüne wie linke, Sozialarbeiter- und Kirchenkreis-Programme, -köpfe, -Protagonisten.

Selbst Gutmenschen werden wieder zurückgepiffen. Um die unter der nach unheilbarer Krankheit klingenden Vokabel Lohas (lifestyle of health and sustainability, Lebensstil Gesundheit und Nachhaltigkeit) vom Discounter-Typus abgesonderten und wissenschaftlich beäugte Öko-Tripper macht man sich sorgen: huch, könnte Öko nicht schon alleine deswegen volkseinheits-schädigend sein, weil man da immer ein paar Cents mehr für bezahlen muss. Was dem heutigen Normal-Ideal, dem Hartz-IV oder ALG-II-Empfänger schon allein mangels Masse sündig erscheint. „Elitäre Produkte“, befand neulich ein Professor im Radio, „solle es nicht mehr geben. Wir brauchen ein Marketing, das alle anspricht“.

Nein. Genau so funktionieren weder die Menschen noch die Welt an sich. Konkurrenz, auch in Form von Neid und Missgunst, sind elementare Wirkungskräfte, die der natürlichen Entwicklung von Lebewesen bisher prächtig geholfen haben. Ein Miteinander basiert immer auf einem Gegeneinander. Buddhistische Mönche lernen, kaum im Kloster die Zelle bezogen, erst einmal jahrelang – nein, nicht Friede-Freude-Glücksgefühl-Meditatio-

nen, sondern: streiten !!! (Rituellen) Kampf (als Shaolin-Mönche werden sie sogar umjubelt, hoch bezahlt und als Showstars gehandelt, als im Geiste verbundene Samurai-Krieger sind sie Filmhelden der ersten Garde), mental-verbale Auseinandersetzungen ohne jede Schonung, und vor allem die Abkehr vom Wir-Glücksgefühl, denn wirklich Meditieren kann man nur in seiner inneren und äußerlichen Einsamkeit und Leere. Gefühlsduselei stört da nur. Aber dann, wenn man ein „Sonderling“ ist, dann lebt es sich wieder prächtig in der Gemeinschaft. Dann ist Solidarität nicht Pflicht oder Kür, sondern prinzipielles Wesen des Seins.

Eine Gemeinschaft, Synthese, bildet sich immer nur, wenn – wie in der Chemie und Physik – mindestens zwei Kräfte, Elemente, reaktive Stoffe aufeinander treffen, mithin: Spannung erzeugt wird. Und das funktioniert nur, wenn beide Gegen-Parts gemeinsame Werte haben, sozusagen auf gleicher Wellenlänge ticken. Sie müssen, ohne dem läuft aber auch gar nichts, kommunizieren können. ‚Können‘ im Sinne von, sie müssen die funktionalen Möglichkeiten dazu haben. Durch ihre spezifisch Kommunikationsfähigkeit und kompatible rezeptive Sensorik („Signale aufnehmen“). Nur wer so „kurzgeschlossen“ ist, kann mit, durch und für andere gemeinsame „höhere Werte“, sprich Sinn und Verständnis, Toleranz und kollektive Weltanschauung entwickeln.

Auf gut deutsch: man muss miteinander reden können – und sich einig sein, worüber man reden will.

An beidem mangelt es, weshalb Kuschelsoziologen sich eine noch so heile Welt erträumen mögen. Allein, sie wird nicht geschehen. Weil es derzeit in Deutschland an den Voraussetzungen fehlt.

### Gemeinsame Feinde vereinen

Über was definiert sich eigentlich „Nation“, oder „Verein“, – oder eben „Gemeinschaft“, ganz allgemein gesehen und gesprochen? Über nichts anderes als gemeinsame Werte. Moralisch-ethische, religiöse, kulturelle, liebens- und lebens-werte Werte eben. Oder über (fast) identische Vorlieben, Interessen, Begehrlichkeiten, Riten und Gebräuche – was aber dann auch wieder zu gemeinsamen Werten führt. Woraus sich Prioritäten ableiten, das, auf was alle am meisten Wert legen (allein „wertlegen“ oder „Wert legen“ sagt ja schon, dass es keine absoluten, sondern immer nur ausgesuchte, zugesprochene, gewählte Werte gibt).

Und das Wort „Wert“ wiederum sagt es eindeutig: es wird gewichtet. Es muss, sonst kann es keine Werte geben !!!!, ein gut und ein schlecht, ein richtig und falsch, ein akzeptiert und abgelehnt geben. Kontraste, Gegenpole, Widersächlichkeiten.

Ohne Feind kein Freund. Wir wissen, Feindschaften sind dauerhafter als Freundschaften – und viel, viel häufiger. Das muss doch Ursachen haben. Klar, gemeinsame Feinde „schmieden zusammen“, lassen Menschen, die sich sonst gleichgültig wären, „zusammen stehen“, Verbündete sein.

Aus diesem Grunde gibt es Kriege, Völkerschlachten. Oder die Bild- und andere Volkes-Stimme-Zeitungen. Und Stammtische. Man vereint sich in der gemeinsamen Meinung, und Meinungen werden durch Werte geprägt.

Meinungen und Werte wiederum fußen auf Wissen. All-gemeines Wissen.

### Ich will meinen Durbridge wiederhaben

Wenn heutzutage Fußball-Deutschland ansetzt, irgendein bedeutendes Spiel zu tun (Ausgang ungewiss), dann ist es so wie zu Durbridges Zeiten. Damals, in den 60ern des vorigen Jahrhunderts, gesendet wurde noch in schwarzweiß, wurde ein Begriff geboren, der durch Krimis wie „Das Halstuch“ oder „Tim Frazer“ ausgelöst wurde: Straßenfeger. Horst Tappert, Siegfried Lowitz, Ursula Herking, Eva Pflug, Eric Schumann und viele andere dann jedem bekannte Gesichter bannten die Zuschauer vor die eckigen Flimmerröhren. Und wer kein solches Gerät besass, was bei Nachbarn und Freunden eingeladen – Geselligkeit pur.

Am nächsten Morgen in Bus und Tram, in Schule und Arbeitsplatz: alle hatten nur ein einziges Thema, den Krimi gestern, der aufhörte, als vom Mörder nichts anderes als die meuchelnde Hand zu sehen war.

Jeder konnte mit jedem reden. Das absolute Paradies der Kommunikation. Es war möglich, jeden beliebigen „wildfremden“ Menschen anzusprechen – man hatte sofort ein gemeinsames Thema. Und sogar gemeinsame Werte: das Interesse an der Fortsetzung, die Spannung an der Auflösung.

Reden Sie mal heute mit der nächstbesten Person! Über was? Die fährt nämlich nach X in Urlaub, ich nach Y. Sie guckt A, ich schaue B. Die oder der andere interessiert sich für 08, ich für 15. Sie, er hält mich für blöd. Ich sie, ihn für bescheuert. Wegen seiner/ihrer komischen Ansichten und Sprüche. Sie/er mich für meine verschrobene Gedanken.

Kommunikationsmedien ohne Ende, wir sind jederzeit mit jedem beliebig lange verbunden – und haben uns doch nichts zu sagen. Weshalb SMSsen (gesprochen: simsen) Jugendliche eigentlich unentwegt? Genau aus diesem Grund. Waren früher Schulkameraden und Arbeitskollegen, Nachbarn und die anderen beim Vereinsabend „geborene“ Gesprächspartner, weil gleicher Informationsquelle, gleicher Interessieren, ähnlicher sozialer Struktur, so ist heute der buchstäbliche Nachbar ein Fremder aus einer anderen, seiner eigenen Welt. Daher muss man phonen und simsen, denn community, Gemeinschaft, definiert sich nicht mehr über die gleiche Wohnadresse, Schule, Arbeitsplatz, Vereinszugehörigkeit, sondern durch Eintragungen in dubiose Verzeichnisse des Social Networkings, „geschährter“ Bookmarks (sharing, teilen), peer-to-peer-Musikdownloads und permanenter Chats auf irgendwelchen Foren. Wenn die Schweizer sagen, sie gingen mal eben posten, gehen sie einkaufen. Heute posten alle in aller Welt, nämlich messages auf irgendwelche community-Portale. Und die intimsten Filme werden so öffentlich ins Netz gestellt, dass Datenschützer grundsätzlich kreidebleich herumlaufen. Alles nur aus Sehnsucht nach Zusammengehörigkeit. Denn der heutige Mensch ist vollkommen einsam und verloren inmitten der Enge seines kleinen Lebensraumes. Der Begriff vom globalen Dorf im Internet entstand eben keineswegs zufällig. Er drückt die Sehnsucht aus, die mit dem Internet verbunden ist: endlich wieder eine kuschelige Heimat finden.

### **Cocooning, Slow-Food, tranquil minding**

Kuscheln: the community of ..., tja, eigentlich sollte es ja schon two, zwei, heißen. Aber immer mehr Emotion-Zombies leben in der „community of one“, in einer vollkommen autistisch-autarken autonomen Welt der rituellen Automatismen. Sie genügen sich selbst – sind so etwas wie eine „self-fulfilling prophecy“, ich selbst als der Zweck meines Seins. Ich bin, also bin ich. Egozentrik ist ein viel zu schwacher Begriff dafür.

Je komplexer und komplizierter diese Welt wird (und das wird sie täglich), desto größer der Wunsch nach Einigelung in das eigene Gedankengebäude. Soziokritisch Cocooning genannt; wie der Kokon der Seidenraupe oder anderer Schmetterlinge. Man baut Schutzwände auf, diese heißen schrille Mode und martialische Verstümmelung, am liebsten vollgetackert, also Piercing und Tattoos. Entweder, es passt sich jemand bedingungslos einem Trend an, ist also cool, tough, total gecheckt eyh mann, oder er ist, sorry, ein Arsch. Motherfucker. Nullchecker. Der spricht dann kanakisch, geht Puff, wenn er Bock hat eyh mann, weil das ist fett. Ein Slang, der wieder da angekommen ist, wo die bürgerliche Kultur einst zu flüchten begann: bei der simplen Einteilung der Welt in Freund und Feind, und zwar ohne Kompromiss und halb-halb. Gepeilt, du Monk? Will'se dissen?

Gemeinsame Interessen unter diesen Unterirdischen: Die Lust an der Ausgrenzung. Ganz schön philosophisch: Man vereint sich im Interesse, andere auszuschließen. Aber sorry, haben Sie jetzt null Peilung drauf? Das ist ja total nichts anderes als es Politik im großen Stil macht. Die Allianz der Guten kämpft gegen die Achse des Bösen. Wenn volltexten (einreden) nichts mehr nutzt, wird gepaged (wild getanzt und andere angerempelt). Krass, und voll korrekt. Isch schwör. Un' jetz' mach Abpiff.

So sehr wir uns auch nach Ruhe und Innerlichkeit sehnen, wir wissen gar nicht mehr, wie das geht. Vor lauter Fastfood und Convenience Food ist Slow Food zur esoterischen Schrulligkeit verkommen. Eigentlich ist Essen, gemeinsames Essen, nämlich das stärkste soziale Ritual, das wir überhaupt kennen (komisch, wir gehen alle gerne gemeinsamen essen; warum eigentlich nicht mehr, wie früher die Römer und die mittelalterlichen Ritter, auch anschließend gemeinsam auf den Donnerbalken? – Vielleicht nur, weil wir uns nicht mehr riechen können [hic!]?). Essen, das Ritual nach erfolgreicher (gemeinsamer) Jagd, befriedet eine Gruppe, schafft tiefe emotionale Beziehungen mit Hilfe durch das Essen und Sattwerden ausgelöster schwallender Hormonkaskaden im Körper.

Selbst diesen Balsam für die Seele versagen wir uns immer mehr. Wir schlingen fettige Fritten oder den sie transportierenden Pappschachteln in Geschmack und Konsistenz nachempfundene Pizzas, belegt, als sei es Erbrochenes, in uns hinein und spülen mit krankmachender Zuckerlimonade hinterher. Selbst die hormonelle Kommunikation klappt nicht mehr – eine Quattro Stagioni, klein, und ein anschließender one-night-stand sind zu wenig, um Beziehungen aufzubauen. Frust statt Frieden.

Beziehungsaufbau braucht Zeit. Kommunikation braucht Raum. Gefühle wollen allenfalls angeregt sein, um sich zu entwickeln, nicht aufgeregt werden. Das perverstes habe ich mal bei einer Masseurin erlebt. Nein, nicht das. Im Hotelarrangement war eine „Klangschalen-Meditation, 30 min.“ eingeschlossen. Wenn's nichts kostet, warum nicht? Nun sind aber tibetanische Klangschalen, Autosuggestionstraining, Yoga-Meditation seit Jahrzehnten „mein Ding“. Diese angelernte Weißkittlerin (die Europäer wissen nicht, das weiß keineswegs nur Unschuld und Reinheit bedeutet, sondern eigentlich Trauer und Leere) klöppelte dermaßen hektisch und arythmisch auf den Kupfertöpfen rum, dass mein trance-gewohnter Körper nach fünf Minuten mit einem veritablen Kreislaufkoller antwortete: Krank durch Gesundheitsmaßnahmen. Na danke, so weit sind wir schon: Einmal Entspannung und Ruhe, aber zack-zack und heftig, wenn ich bitten darf !!!

Nein, wir wissen um Grundsätzliches in der Kommunikation wie in der sozialen Gemeinschaftsfindung immer weniger, je intensiver die Fakten darüber zusammengetragen und verfügbar gemacht werden. Weil in der Menge der Informationsflut die Information, wie man die Informationsflut bewältigt, nicht mehr zu finden ist. Und wenn, hat man die Zeit zu üben, wie man mehr Zeit hat, schon lange nicht mehr. Der Versuch, eine Krise abzuwenden, manifestiert sie. Wir stehen am Abgrund und sind froh, bald einen Schritt weiter zu sein. – Das ist das, was wir „Realwirtschaft“, das pralle Leben nennen. Es ist die Wirklichkeit, die keine Wirkung mehr zeigt. Außer einer Struktur, die viele nur noch als Chaos deuten (was sie aber nicht ist, denn jedes noch so komplizierte Gebilde besteht aus prinzipiellen Strukturen).

### **Wir brauchen Polarisierung. Nicht Harmonie.**

Kommunikation, Medien, die auf Ausgleich und „offen für alles, geeignet für jedermann“ bedacht sind, sind wirkungslos. Oder führen zum Gegenteil dessen, was eigentlich damit bezweckt ist. Man kann keine Meinung oder Stellungnahme zum Inhalt der Medien bei den Lesern, Hörern, Zuschauern provozieren und voraussetzen, wenn man sich selbst um die Formulierung oder Deutlichmachung des eigenen Standpunktes drückt. Gemeinsamkeiten brauchen immer eine konkrete Situation, zu der man „ja“ oder „nein“ sagen kann. Der Mensch ist von Natur aus ein Nachahmungs-Täter. Einer muss anfangen, dann folgen die anderen. Aber kaum einer will gerne der erste sein. Denn nichts ist schwieriger, als sich zu entscheiden. Es sei denn, man wäre sich seiner Sache sicher. Doch Medien sind ja nicht für die gemacht, die schon wissen, was Kern der übermittelten Botschaft ist. Medien wollen Neues, anderes, Interessantes transferieren und zum Be-, Vor-, Nach- und Quer-Denken anregen.

Das können sie nur, wenn sie mit einem klaren Standpunkt daherkommen. Gemeinschaft bildet sich durch Zustimmung oder Ablehnung. Konfrontation, ohne diese in Zank eskalieren zu lassen, ist also der beste Weg, Frieden zu wahren.

Für sich alleine. Für alle, deren Werte man teilt.